

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

Am 16. März: Der Geizige nach Molière. Erste Gastrolle von Herrn Wohlbrück. Nur dadurch, daß ein Künstler von entschiedenem Ruf mit kräftigen Zauberformeln den Geist Molières noch einmal auf die Bretter herauf beschwört, und alten, wohlbegründeten Kunstüberlieferungen über die Rolle des Geizigen durch eine erfrischende That von Originalität neuen Eingang verschafft, mag dieß Stück sich der Gunst des Publikums jetzt noch erfreuen können. Schade nur, daß dabei fast alle Mitspielenden zu sehr in den Hintergrund treten, und es nur zu lebhaft fühlen, daß sie nur Einrahmung dieser einzigen Charakterrolle im Stücke sind. Wo soll ihnen also Lust und Anmuthung herkommen, um auf eine ergötliche Weise zum Ganzen hinzuwirken? Mit einigen achtungswürdigen Ausnahmen, war die Kälte der Mitspielenden auch diesmal sehr bemerkbar. Darum hat uns auch Herr Wohlbrück's: sprich lauter! ob es gleich nicht in der Rolle steht, sehr wohlgefallen. Mit vollem Recht trat der Künstler in diesem Augenblick in alle Machtvollkommenheit des Anordnenden ein.

Schon durch den Umstand, daß nicht mehr der alte, ächt Molièrische Harpagon, sondern der von Schokke statt seiner auf unsrer Bühne eingeschwärzte Kammerath Fegesak als Geiziger auftritt, und eine Menge Züge des Originals durch diese sehr zur Unzeit nachbessernde Bearbeitung ganz verwischt worden sind, erhält die Rolle des Geizigen auf unsrer Bühne nothwendig einen Zusatz von Humor, den man wohl auch Ironie nennen möchte; auch würde unser überverfeinertes Publikum den Molièrischen Geizigen in alles überströmender, wo nicht gar überbrausender Kraftfülle und Gewaltthätigkeit, wie ihn der für die deutsche Bühne in hundert Berührungen, welche noch fortdauern, unsterbliche Schröder in Hamburg noch nach der alten Bockischen Bearbeitung gab, nur für grelle Uebertreibung und geschmackwidrige Caricatur halten. Daher bleibt dem denkenden Künstler, der uns in diesem Spiele seine Genialität in Durchführung einer rein ausgesprochenen Charakterrolle geben will, kaum etwas anders übrig, als was schon die Erfindungskraft großer Vorgänger schuf, was theils eigne Anschauung, theils wohlbewahrte Theatertradition ihm zubrachte, auf eine neue Weise bald mildernd, bald verstärkend zusammen zu schmelzen und so einer alten guten Copie eine neue nicht schlechtere unterzuschieben, oder wo diese ihm schon früher gerathen war, bei der neuen Ausstellung etwas frischen Firnis aufzusetzen. Dieß alles that Herr Wohlbrück mit einer Vollendung und Sicherheit, die nicht nur große Technik und vertraute Bekanntschaft mit allen Theilen seiner Kunst, sondern auch geistreiche Selbstständigkeit und das Vermögen, dem Erfundenen neues hinzuzufügen, jedem, der Vergleichen anzustellen Gelegenheit gehabt hatte, zur Gnüge bekräftigte. Es versteht sich von selbst, daß der denkende und über die Ausstattung des nur zu oft ausgestatteten nie verlegene Meister die alten wohlbekannten Späße mit den 3 Händen, mit dem Taschenumtasten und Ausräumen, mit den lächerlichen Ausbrüchen der Ungeduld seiner Geliebten gegenüber, wenn diese den Diamantring behält, mit dem Stecknadelaufheben, Lichtauslöschern u. s. w. durch mancherlei kleine Zusätze und Auszierungen, welche Iffland wohl zuweilen auch Affen-

schwänzchen zu nennen pflegte, herauszuputzen und in ihrer abgebrauchten Alltäglichkeit zu verjüngen nicht unterlassen habe. Man sah den Virtuosen, der zu jedem Thema seine Variationen in Bereitschaft hat. Nur gestattet die Enge des Raumes hier nicht, sie einzeln zu entwickeln. Herr Wohlbrück mußte durchs ganze Stück eine gewisse Heiserkeit der Stimme, die durch den kachektischen Zustand und den immer wiederkehrenden Husten des Geizhalses so gut motivirt wird, so zu behaupten, daß sie selbst auch in dem lautesten Ausbrüche der Verzweiflung in der berühmten Schlusscene des 4ten Aktes immer anklang. Dagegen bogen sich seine Finger weit weniger zum steten Greifen und Festhalten zusammen, als wir in andern Darstellungen dieser Rolle zu bemerken Gelegenheit hatten. Diese Zuckungen der zur Fertigkeit gewordenen Habgier, die bis in die Fingerspitzen wirkt, mag dem Martin Rouffet und Gripon in dem bekannten Singspiel: die beiden Geizigen, überlassen bleiben. Sie wären reine Unnatur und Mißgriff geworden in dem noch mancher andern ausmalenden Geberdung fähigen, durchaus etwas höher gehaltenen Fegesak. Darum bemerkten wir mit Wohlgefallen ein oft wiederkehrendes Anstemmen der rechten Hand in die Seite im Moment wo der Husten eintreten will und erfuhren zur rechten Zeit auch die Ursache dieses, das Lächerliche in der Situation sehr vermehrenden Geberdenspiels. Die durch mancherlei Abkasteiung und Gemüthsbeugung zugezogene Kränklichkeit und Geckenhaftigkeit des verliebten Geizhalses tritt so noch stärker hervor.

Stets werden wir uns mit Vergnügen an die zwei Hauptscenen, das Wüthen des Bestohlenen am Schluß des vierten Aktes und an die Liebkosungen erinneren, die er dem wiedergefundenen Scharstäbchen, knieend, in sich geschmiegt, mit unnenbarem Schmunzeln, verliebten Ausstöhnungen und Halbseufzern im letzten Augenblicke erweist. Das an Wahnsinn grenzende Verwecheln des eignen Selbst mit dem Dieb wurde durch ein sehr ausdrückvolles Erfassen des Kopfs mit beiden, krampfhaft zusammengeballten Händen bedeutsam verstärkt. Der Contrast des kläglichen Jammers: ich sterbe, ich bin begraben! mit dem neuen, gewaltsam aufbrausenden Sturm der Leidenschaft, die überall Diebe sieht und ausfragt, wurde durch eine reiche Modulation tiefherabsinkender, immer leiser werdender Klageröne, wo endlich die Stimme ganz auszugehen schien, und dann durch eine trefflich motivirte Pause eines augenblicklichen Starr-Krampfes, worauf die Wuth aufs neue hervorbricht, mit eben so viel Geschmeidigkeit des Organs, als innerer psychologischer Consequenz durchgeführt.

Wenn nun demohngeachtet einzelne Beobachter, welchen man Unbefangenheit und Kunstsinne abzuspüren billig Bedenken tragen müßte, noch eine gewisse Rundung zum vollendeten Ganzen in der ganzen Darstellung vermist hätten: so würde erst auszumitteln seyn, wie überhaupt in diese so zerstückelte und aus ihren innern Fuaen durch die neue Bearbeitung herausgerissene Rolle eine wahre Natur, nicht bloß eine, mit feiner Schminke angestrichene Schein-Wahrheit zu bringen sein möchte; und dann würde billig auch noch gefragt werden müssen, wie der wackere Künstler durch die ihm noch fremden Mitspielenden in jedem kritischen Moment unterstützt worden sei?

Böttiger.